Als sich dann einige Monate später sein Sekretär, Professor G. Berends, in Helsingfors aufhielt, um die Verhältnisse zu studiren und mit hervorragenderen Persönlichkeiten Fühlung zu gewinnen, schenkte auch er dem Staatsarchiv die lebhafteste Aufmerksamkeit. Kürzlich nun erhielt das Archiv ganz unvermuthet einen zweiten Besuch von dem Herrn Sekretär. Ohne vorher den Staatsarchivar oder sonst Jemand zu benachrichtigen, fand sich Prof. Berends von Petersburg ein, begleitet von zwei Heiducken, und legte dem Archivar Dr. Hansen einen kaiserlichen Befehl vor des Inhalts, daß alle Acten des finnischen Staatssekretariats aus den Jahren 1809—1823, die im Staatsarchiv niedergelegt sind, in das russische Reichsarchiv nach Petersburg zu überführen seien. Die Heiducken sollten die Actenbündel unverzüglich zusammenpacken, und Herr Berends wollte noch denselben Abend damit nach Petersburg zurück. Da es sich um die allerwichtigsten Documente aus der Zeit Alexander's I. handelt, auf denen Finlands neueres Staatsrecht und dessen nationale Existenz beruht, so weigerte sich der Archivar, sie auszuliefern, mit der Begründung, daß er dem Senat unterstehe und ohne dessen Ermächtigung nichts thun dürfe. Herr Berends wandte sich hierauf an den Senat, erhielt aber den Bescheid, man müsse die Rückkehr des Vicepräsidenten Linder abwarten, der sich gerade in einer anderen amtlichen Angelegenheit in Petersburg befand. Senator Linder wurde sogleich telegraphisch benachrichtigt und beauftragt, dem Minister-Staatssekretär vorzustellen, daß die verlangten Papiere Eigenthum des finnischen Staates seien und darum unmöglich einem russischen Archiv einverleibt werden könnten, daß aber Abschriften sämmtlicher Acten jeder Zeit zur Verfügung stünden. Herr v. Plehve besteht jedoch auf der Ausführung des ursprünglichen Befehls, und auch die beschlossene Eingabe des Senats an den Kaiser dürfte, nach früheren Erfahrungen zu urtheilen, keine Beachtung finden, wird es aber wenigstens durch die Verzögerung den Beamten ermöglichen, jedes wichtige Actenstück zu photographiren, abzuschreiben u. s. w. Unter den Gründen, warum man dieser Acten habhaft zu werden sucht, dürfte auch in Betracht kommen, daß man hofft, bei den Papieren einige von für die Finnen unvortheilhaftem Inhalte zu finden, die diese bis jetzt versteckt hielten. Darum wurde wohl auch die Sache so heimlich vorbereitet und sollte das Archiv, in Abwesenheit des Senatspräsidenten, gleichsam überrumpelt werden.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 3. März. Zur Einschränkung des Duells bezeichnet ein Richter und Hauptmann d. L. a. D. in einer an die „Köln. Ztg." gerichteten Zuschrift als das geeignetste Mittel, daß bei jedem Duell eine ehrengerichtliche Untersuchung eingeleitet und scharf zugesehen wird, ob nicht der eine oder andere Duellant in seinem dem Duell vorhergehenden Verhalten den Anlaß zum Duell gegeben und sich hierbei der Verletzung der Standespflichten schuldig gemacht hat. Allerdings sind die Militärbehörden auch bisher in der Lage gewesen, die Einleitung eines ehrengerichtlichen Verfahrens gegen einen Duellanten zu veranlassen. In der Regel aber, die fast jeder Ausnahme entbehrt, wird alles Verhergegangene durch die Austragung des Zweikampfes als gedeckt angesehen. Das steht mit den sonstigen Anschauungen und Gepflogenheiten des Ehrengerichts in schreiendem Widerspruch. Antwortet der Beleidigte nämlich mit einer derberen Gegenbeleidigung oder sogar mit einer Ohrfeige, verweigert dann aber die Genugthuung mit der Waffe, so wird unfehlbar eine ehrengerichtliche Untersuchung gegen den zuerst Beleidigenden eingeleitet unter der Beschuldigung, daß er für eine ihm widerfahrene Beleidigung, die er sich nicht ohne sein Verschulden zugezogen habe, keine Genugthuung habe erlangen können. Die Ehrenstrafe aber kann doch nur darauf beruhen, daß er nicht ohne sein Verschulden die Verletzung seiner Ehre sich zugezogen hat. Denn jede Strafe setzt eine Willensschuld voraus und kann nicht zur Grundlage die zufällige, von seinem Willen unabhängige Thatsache haben, daß sein Gegner nicht zum Zweikampfe bereit ist. In den meisten solcher Fälle wird auf Entlassung mit schlichtem Abschiede erkannt. Kommt es dagegen zum Zweikampfe, so wird der Officier wegen des Zweikampfes zu der gesetzlichen Festungsstrafe verurtheilt, bleibt aber ehrengerichtlich unberührt, obwohl dieselbe Voraussetzung zur ehrengerichtlichen Strafe vorliegt, wie in dem andern Falle. Das heißt geradezu eine Belohnung für die Thatsache gewähren, daß ein Zweikampf stattgefunden hat. Bei solchem Verfahren wird dem trefflichen Worte Kaiser Wilhelm's I. in der bekannten Verordnung vom 2. Mai 1874: „Einen Officier, welcher im Stande ist, die Ehre eines Kameraden in frevelhafter Weise zu verletzen, werde ich ebensowenig in meinem Heere dulden, wie einen Officier, welcher seine Ehre nicht zu wahren weiß", nicht die gebührende Geltung verschafft. Daß ein Officier auch die Ehre eines Andern, der nicht Officier ist, nicht frevelhaft verletzen darf, ist selbstverständlich. Hier muß mit Kraft eingesetzt werden, und das kann nur Erfolg haben, wenn bei jedem Duell Ermittelungen in dieser Richtung durch den Ehrenrath angestellt werden oder eine ehrengerichtliche Untersuchung über den Officier, der einen Zweikampf ausgefochten hat, eingeleitet wird, wobei die Thatsache, daß das nicht standesgemäße Benehmen zum Zweikampf geführt hat oder eine der mitwirkenden Ursachen gewesen ist, nur erschwerend bei der ehrengerichtlichen Verhandlung ins Gewicht fallen kann und muß.

— Der Kaiser ist heute Abend 11¼ Uhr nach Wilhelmshaven abgereist. Die Vereidigung der Recruten findet morgen 12½ Uhr Mittags statt. Im Anschluß hieran nimmt der Monarch im Officierscasino das Frühstück ein und begiebt sich sodann in Begleitung des Prinzen Heinrich von Preußen und mit größerem Gefolge zur Besichtigung der Kriegshafenanlagen nach der Werft. Die Nacht vom 4. zum 5. d. Mts. gedenkt der Kaiser an Bord des Panzerschiffes „Kaiser Wilhelm II." zuzubringen. Die Rückfahrt nach Berlin wird der Kaiser zu einem Besuche des Bremer Rathskellers benützen. Die Ankunft in Bremen ist voraussichtlich am Dienstag Nachmittag 3 Uhr zu erwarten.

— In der am 28. Februar d. J. unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Graf v. Posadowsky-Wehner abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurde nach dem „Reichsanz." auch noch der Vorlage, betreffend die zollfreie Ablassung von Effecten von heimkehrenden Angehörigen des ostasiatischen Expeditionscorps, die Zustimmung ertheilt. Außerdem wurde über den dem Kaiser zu unterbreitenden Vorschlag wegen Besetzung einer Rathsstelle beim Reichsgericht und über verschiedene Eingaben Beschluß gefaßt. — Gestern hielten die Ausschüsse des Bundesrathes für Zoll- und Steuerwesen, für Rechnungswesen und für Handel und Verkehr Sitzungen.

— Die Reichstagscommission zur Vorberathung des Toleranzantrages des Centrums wird ihre Berathungen am 13. März wieder aufnehmen.

— Die Ausschmückungscommission des Reichstags trat gestern Vormittag zu einer Sitzung zusammen. Der Commission sind u. a. Modelle zu einer Bismarck-Statue und einer Moltke-Statue, die in der Wandelhalle Aufstellung finden sollen, zur Prüfung vorgelegt worden.

— Bei den Berathungen des Cultusetats dürfte im preußischen Abgeordnetenhause die Frage der Lostrennung der Abtheilung für Medicinalwesen vom Cultusministerium wieder zur Sprache kommen. — Ueber die von der Budget-Commission gestrichenen 6000 ℳ für die Ausbildung altkatholischer Geistlichen werden die Nationalliberalen namentliche Abstimmung im Plenum beantragen.

— Der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten hat an die königlichen Eisenbahndirectionen einen Erlaß gerichtet, nach welchem bekannt geworden ist, daß zur Füllung der Rothöllampen für die Beleuchtung von Personenwagen und der bei Militärtransporten einzustellenden Güterwagen ein Mischung von Rüböl und Petroleum benutzt wird. Der Minister macht darauf aufmerksam, daß dies nicht zulässig sei, weil die Verwendung von Petroleum zur inneren Beleuchtung der Personenwagen und Gepäckwagen sowie der bei Militärtransporten einzustellenden Güterwagen wegen der Feuersgefahr durch Erlasse vom Jahre 1875 und 1885 verboten ist und keine Gewähr besteht, daß die Mischung von Rüböl und Petroleum stets in dem vorgeschriebenen Verhältniß und derart erfolgt, daß bei der Brenntemperatur entzündliche Dämpfe nicht entstehen könnten. Die Rothöllampen sind daher für die Folge mit reinem Rüböl zu füllen.

— Die „Berl. Corr." veröffentlicht eine allgemeine Verfügung des Landwirthschaftsministers über die wichtige Frage der Reinhaltung der Gewässer. Die früher beabsichtigte landgesetzliche Regelung derselben ist aufgegeben worden. Hingegen soll den Uebelständen nachdrücklich auf Grund der bestehenden Gesetze entgegengetreten werden. Für die fortlaufende Beobachtung und Verwerthung der Fortschritte auf dem Gebiete der Abwässerreinigung und Wasserversorgung soll, voraussichtlich vom 1. April 1901 an, eine staatliche Prüfungs- und Untersuchungsanstalt in Thätigkeit treten, bei der alsdann die Behörden sachkundigen Rath erlangen können.

— Die von verschiedenen Blättern verbreitete Mittheilung, daß der Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika Mr. White amtsmüde sei und sich zurückziehen wolle, soll nach der „Kreuzztg." der Begründung entbehren.

— Die Lohnbewegung der Berliner Landschaftsgärtner, die im letzten Herbst begonnen, hat Erfolge gehabt. Erzielt wurden: ein Mindeststundenlohn von 40 ₰, eine Maximalarbeitszeit von täglich 11 Stunden. Ferner wurde die Organisation der Arbeitnehmer als eine nothwendige und nützliche Einrichtung zur Hebung des Standes anerkannt. In Zukunft sollen in den Landschaftsgärtnereien nur organisirte Gehilfen beschäftigt werden, die sich als Mitglieder des Gehilfenvereins legitimiren können. Das Personal soll in erster Linie nur vom Arbeitsnachweis des „Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins", Meyer Straße 3, bezogen werden.

— Zur Regelung der Hilfsarbeiterfrage beabsichtigt der Magistrat eine durchgreifende Aenderung der Besoldungsverhältnisse und hat zu diesem Zweck beschlossen, das Anfangsgehalt auf 1200 ℳ festzusetzen. Von drei zu drei Jahren soll sich das Gehalt um 200 ℳ erhöhen, bis nach 27 Dienstjahren das Höchstgehalt von 3000 ℳ erreicht ist. Früher betrug das Höchstgehalt nur 1920 ℳ und war in 14 Jahren zu erreichen. Die im nächsten Stadthaushaltsetat vorgesehene neue Gehaltsscala soll mit der Maßgabe zur Ausführung kommen, daß Niemand für das Jahr mehr als eine Zulage von 400 ℳ erhält, dagegen auch Niemand weniger erhält, als ihm nach der alten Scala schon zukommen würde. Nach der neuen Gehaltsscala würden 457 Stellen in Frage kommen.

— Der zum deutschen Gesandten in Chile ernannte Erbgraf Friedrich Castell-Rüdenhausen trat 1889 als bayerischer Rechtspraktikant zum Auswärtigen Amte über. Er wurde 1890 dem Generalconsul in New York attachirt, ging 1891 als Viceconsul nach Alexandrien, wurde 1894 als Legationssekretär nach Teheran, 1896 nach Tanger versetzt und dort zum Legationsrath befördert. Er bekleidete dann die Stelle eines ersten Legationssekretärs zunächst in Madrid, dann in London und seit Januar 1899 in Rom.

— Der neuernannte französische Militärattaché Graf Chazelles wird im Laufe der nächsten Woche seine Stellung antreten. Er ist aus der Artillerie hervorgegangen und war zuletzt zum großen Generalstabe commandirt.

— Der Vorsitzende der Budgetcommission des Reichstages Dr. Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode muß wegen einer heftigen Erkältung einige Tage das Bett hüten.

— Freiherrn v. Stumm's Gesundheitszustand hat sich nach Zeitungsmeldungen derart verschlechtert, daß sein Leben gefährdet erscheint.

* **Hamburg**, 3. März. Mit „Aline Woermann" traf aus Kamerun Feldwebel Beutz ein und reiste sofort weiter nach Berlin. Beutz ist Hauptbelastungszeuge gegen Hauptmann Besser. (Voss. Ztg.)

* **Charlottenburg**, 3. März. Die städtischen Arbeiter Charlottenburgs sind in eine allgemeine Lohnbewegung eingetreten. Sie haben in einer Versammlung bereits eine Lohncommission gewählt, welche die Forderungen der einzelnen Kategorien (Gas-, Canalisations- Wasserwerks-Arbeiter ꝛc.) ausarbeiten und insbesondere mit Rücksicht auf die gesteigerten Miethen und Lebensmittelpreise vom Magistrat eine Theuerungszulage verlangen sollen. Es finden gegenwärtig Sonderversammlungen der einzelnen Gruppen der städtischen Arbeiter Charlottenburgs zu eingehenden Vorberathungen der aufzustellenden Forderungen statt.

∴ **Weißenfels**, 3. März. Der Streik der Steinarbeiter in Droyßig dauert unverändert fort. In einer im Preußischen-Hofe abgehaltenen Versammlung der Arbeiter wurde beschlossen, im Gegensatz zu einem den Ausständigen am 27. Februar zugestellten Schreiben der Arbeitgeber an ihren Forderungen festzuhalten. Es arbeiten in den 8 Brüchen nur 8 Mann, 60 feiern.

-+- **Altenburg**, 3. März. Von den bürgerlichen Parteien werden bei der vor der Thüre stehenden Landtagswahl hier wieder die bisherigen Abgeordneten aufgestellt werden. Es sind dies der Oberbürgermeister Geh. Regierungsrath Oßwald, Commerzienrath Schmidt und Baumeister Fränzel. In der 3. Abtheilung, die seit längerer Zeit von einem Socialdemokraten vertreten wird, soll von den Ordnungsparteien der Hoftapezierer Kurze als Candidat empfohlen werden.

⊙ **Cronberg**, 3. März. Die Kaiserin Friedrich machte heute Mittag eine einstündige Spazierfahrt im Schloßpark. — Die Kronprinzessin Sophie von Griechenland ist heute Abend nach Frankfurt abgereist.

* **Stuttgart**, 3. März. Wie verlautet, wollen die verschiedenen Beamtenvereinigungen eine Conferenz in der nächsten Woche abhalten, die sich mit der Gehaltsvorlage befassen soll. — Nach der „Schwäb. Tagw." ist im Justizministerium eine Revision der Notargebührenordnung in Arbeit. — In der Lohnbewegung der Schneider ist eine vorläufige Vereinbarung erzielt worden. Die Arbeitgeber haben die Forderungen der Schneider im Princip angenommen, vorbehaltlich einiger Aenderungen in untergeordneten Puncten.

* **Metz**, 3. März. Der Statthalter Fürst Hohenlohe ertheilte der Abordnung des Canalverbandes für Mosel und Saar eine Audienz und erklärte nach der „Köln. Ztg.", er werde in den nächsten Tagen persönlich bei der preußischen Regierung Schritte thun; wenn Preußen seine Strecke baue, sollten gleichzeitig die Reichslande ihre Strecke ausführen. Somit sind die Aussichten nicht ungünstig für den Plan.

Frankreich.

Streik; Grubenarbeiter-Congreß.

* **Paris**, 3. März. Als man die von den Ausständigen umgeworfenen Rollwagen mit Gemüseladungen aus Tunis wieder neu beladen wollte, erfolgte eine Kundgebung durch 2000 Ausständige. Die Polizei mußte die Wagen begleiten, die mehrere Male von den Ausständigen angehalten wurden, welche den Pferden in die Zügel fielen, sich quer vor die Pferde in den Weg legten und die Rolltutscher mit Steinen warfen. Mehrere von ihnen wurden verletzt. Es wurde eine Anzahl Verhaftungen vorgenommen.

* **Lens**, 4. März. (Telegramm.) Der Congreß der Grubenarbeiter des Departements Pas-de-Calais stimmte den kürzlich von dem Nationalen Comité des Grubenarbeiter-Verbandes in Saint-Etienne beschlossenen Resolutionen zu und wird den nächsten nationalen Congreß abwarten, um endgiltige Beschlüsse zu fassen. Ferner wurde beschlossen, eine Subscription zu Gunsten der Ausständigen von Monceau-les-Mines zu eröffnen und den nächsten nationalen Congreß der Grubenarbeiter am 8. Mai in Lens abzuhalten.

Spanien.

Cabinetskrise.

* **Madrid**, 3. März. Die Königin-Regentin hat heute Abend Villaverde empfangen und ihn mit der Bildung eines conservativen Concentrationsministeriums betraut. Villaverde begab sich zu Silvela, um mit diesem zu conferiren.

Großbritannien.

König Eduard.

* **London**, 3. März. König Eduard ist heute Abend hier auf dem Bahnhofe Charing-Cross angekommen und vom Herzog von Cornwall und York empfangen worden. Er begab sich sofort nach Marlborough House.

Amerika.

Chilenische Präsidentschaftscandidaten.

* **Valparaiso**, 4. März. („Reuter's Bureau".) Bei der abgehaltenen Convention zur Vorbereitung der Präsidentenwahl sind bei sechs Abstimmungen folgende Candidaten in nachstehender Reihenfolge aufgestellt worden: Claudio Vicuna, Fernando Lazcano, Augusto Matte. Vicuna hat in allen Wahlgängen die meisten Stimmen erhalten.

Militärisches.

* Die „Tägliche Rundschau" bringt folgende Mittheilung: „Der Kaiser verlieh dem Füsilier-Regiment General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannoversches) Nr. 73 zu Hannover, dem Infanterie-Regiment von Roigts-Roy (8. Hannoversches) Nr. 79 zu Hildesheim und dem Hannoverschen Jäger-Bataillon Nr. 10, zur Zeit in Kolmar im Elsaß, als Auszeichnung zur Ehrung der vormals hannoverschen Armee das Wort „Gibraltar", das auf dem rechten Unterarm des Waffenrockes getragen werden soll." In dieser Form ist die Nachricht unwahrscheinlich; vielmehr wird die Inschrift „Gibraltar" für das Wappenband am Beschlag des Helmes verliehen sein.

Königreich Sachsen.

-g- **Leipzig**, 4. März. Die Auszahlung der königlichen und Meißner Procuratur-Stipendien bei unserer Universität erfolgt am 5. März beim Universitätsrentamte gegen Vorzeigung der erforderlichen Legitimationen. — Im Laufe dieser Woche werden fast sämmtliche Vorlesungen an unserer Universität geschlossen und die Osterferien beginnen.

— Bei der heutigen Ziehung der Königlich Sächsischen Landeslotterie fiel der Gewinn von 50 000 ℳ auf Nr. 20636 in die Collecte des Herrn G. A. Kurze in Dresden, der Gewinn von 30 000 ℳ auf Nr. 14453 in die Collecte des Herrn Herm. Teichmann in Werdau, der Gewinn von 20 000 ℳ auf Nr. 1487 in die Collecte des Herrn Arndt Wolff in Leipzig und der Gewinn von 10 000 ℳ in die Collecten der Herren Wilhelm Kegler in Leipzig und Albert Haase in Hainichen. Im Uebrigen sei auf die Tagesgewinnliste an anderer Stelle hingewiesen.

id. **Leipzig**, 4. März. In der gestern Vormittag im Lehrervereinshause abgehaltenen Generalversammlung des Bauvereins zur Beschaffung preiswerther Wohnungen (eingeschlossen, vom Reinertrage des Vorjahres in Höhe von 3067,45 Mark einen Betrag von 1800 ℳ dem Vorstande und Aufsichtsrathe für ihre Mühewaltung zu verwilligen. Ferner wurde folgender Nachtrag zu den Satzungen beschlossen: „Eine Abänderung des Wortlautes dieser Satzungen darf ohne Genehmigung des Rathes der Stadt Leipzig nicht vorgenommen werden." Der Geschäfts- und Cassenbericht fanden einstimmige Genehmigung.

z. **Leipzig**, 3. März. Auf die vom königlich sächsischen Militärverein „107er" bei der am vergangenen Freitag abgehaltenen Feier des 15. Stiftungsfestes an König Albert, Prinz Georg und Prinz Johann Georg gerichteten Ergebenheitstelegramme sind an den Vorsitzenden des Vereins gestern folgende Antworten eingegangen: „Ich danke dem Militärverein „107er" herzlich für die mir anläßlich seines 15. Stiftungsfestes zugesandten erneuten Versicherungen der Treue. Albert." — „Brückner, Vorsitzender des Militärvereins „107er", Leipzig. Ihnen und allen Kameraden herzlichen Dank für liebenswürdigen Gruß. Georg, H. z. S." — „Se. königl. Hoheit Prinz Johann Georg dankt dem Militärverein herzlichst für die übersandten Grüße und erwidert dieselben. Garten-Krosl, Oberleutnant und persönlicher Adjutant."

*„ **Leipzig**, 4. März. (Arbeiterbewegung.) Eine gestern im „Goldenen Adler" zu Leipzig-Lindenau abgehaltene, von 600 Personen besuchte Versammlung der streikenden Kürschner und Rauchwarenzurichter ließ sich über das bisherige Ergebniß der zwischen den Principalen und der Gehilfen-Commission stattgefundenen Verhandlungen Bericht erstatten. Der Streik war entstanden, weil fünf Arbeiter in der Firma K. entlassen worden waren. Die übrigen Arbeiter hatten sich mit den Entlassenen solidarisch erklärt und die Arbeit mit eingestellt, und als der Principal sich immer noch weigerte, die Entlassenen wieder zu beschäftigen, traten sämmtliche Kürschner und Rauchwarenzurichter in Leipzig und den umliegenden, hierbei in Frage kommenden, Orten in den Ausstand. Auf Beschluß einer vorhergehenden Versammlung hatte sich die Gehilfencommission an die Principalsvertretung zwecks Einleitung von Einigungsverhandlungen gewendet. Die Principale haben sich unter gewissen Bedingungen hierzu bereit erklärt, denen die Gehilfen auch glaubten zustimmen zu können, nur forderten sie die Wiedereinstellung sämmtlicher Arbeiter der Firma K. an die früheren Plätze, da die Arbeitgeber erklärt hatten, die Aus-

---

Ein Gendarm trat vor und legte seine Hand auf die Schulter des jungen Mannes.

Ambros warf noch einen Blick auf die Leiche seines Vaters, auf Marion, — da wankte er.

„Muth, Ambros!" sagte diese fest.

In diesem Augenblicke trat Biela auf den Unglücklichen zu und reichte ihm schweigend, fest ihn ansehend, ihre Hand. Ambros ergriff sie und drückte sie fest, plötzlich stürzte er in die Knie, umfaßte das Mädchen und küßte es.

Plötzliche Stille trat draußen auf dem Gang ein: die verzweifelnde That des Kindes weckte doch Zweifel in so mancher Brust. Man drängte zurück, um den Gefangenen durchzulassen.

Bis dahin hatte Bärbl gespannt gewartet; jetzt brach sie los. „So habt Ihr's g'meint, der Bub' soll allein büaß'n, was die Landstreicherin angericht' hat?" Dabei wies sie auf Marion. „Da steht die wahre Mörderin, i s'schwör's, wenn's sein muaß, vor dem Todten hier."

Einen Augenblick zögerten die Gerichtsleute, dann entfernten sie sich auf einen Wink des Führers mit dem Gefangenen.

Bärbl tobte. „So, das wär's! Dann hört Ihr mich Alle", wandte sie sich gegen die Leute draußen. „Soll die Mörderin, die Landstreicherin, leer ausgehen? Soll sie heut' Nacht durchbrennen und anderswo a neu's Unglück stift'n?" — Drohendes Gemurmel, Hineindrängen der Leute, gehobene Fäuste, selbst die Ehrfurcht vor dem Tode, der mit seinem Schauer den Raum füllte, schien kein Hinderniß mehr zu sein vor offener Gewaltthat.

Da stand plötzlich ein ganz anderes Weib in der Mitte der Stube, nicht mehr die gebrochene Marion. „Hinaus!" herrschte eine fast männliche Stimme, und zwei Augen blitzten drohend auf. „Ich bin die Lawinerin, die Herrin in diesem Haus, die Euch befiehlt, augenblicklich Euch zum Teufel zu scheren, wenn Ihr nicht wollt —" Blitzschnell riß sie die Büchse von der Wand, legte sie an, der Hahn knackte — „daß ich —" Sie ging wie zum Angriff vor gegen die Thür. Schreiend, kreischend, wie von Entsetzen gepackt, begann ein allgemeines Drängen, Flüchten zur Hausthür hinaus.

Nur Bärbl wich nicht, sie blickte starr in diese zwingenden Augen, die ihr die Brust durchbrannten. „Bei allen Heiligen, sag' mir, bist Du wirkli' unschuldi', Marion?" fragte sie.

„Hinaus! — Frag' morgen an", sagte Marion kurz.

Bärbl schritt nach rückwärts, ohne den Blick von der Unbegreiflichen zu wenden.

Das Feld war geräumt, die Stube leer. Marion warf die Büchse weg und schluchzte laut auf, dann nahm sie Biela an der Hand und führte sie vor den Todten.

„Biela, hier vor dem Todten schwöre mir, daß Du gut machen willst am Ambros, was der hier an ihm verbrochen noch in seiner letzten Stunde, daß Du ihn lieb haben willst, daß Du ihm dienen willst, wenn er's verlangt Dein ganzes Leben, daß Du Alles, was Du besitzen wirst, was Dir kein Mensch nehmen kann, komme, was da will, nur als sein Eigenthum betrachten willst, das Du jeden Augenblick zurückgegeben bereit bist."

„Ich schwör's, Mutter, so wahr mir Gott helfe in meiner letzten Stunde!"

Marion kniete mit ihrem Kinde vor dem Todten und sprach ein Gebet. Jetzt fühlte sie sich frei von dem letzten Hauch einer Schuld.

Ueber des Lawiners Antlitz breitete sich jetzt eine feierliche, ernste Milde, keine Spur der furchtbaren Leidenschaft, die eben noch darin gewühlt, — eher zog ein skeptisches Lächeln um die eingefallenen Mundwinkel.

Die Leute, welche in der Nacht das rothe Licht sahen, das wie ein blutiger Stern am Waldsaume hing, bekreuzigten sich — der Lawinerhof wird eine Fluchtstätte bleiben für alle Zeiten — das stand fest.

Fünftes Capitel.

Wieder hatten sich die guten Serdorfer geirrt. Das Gras wuchs nirgends besser, als auf dem Lawinerhof, kein schöneres Vieh stand weit und breit im Stall, der Hof selbst mit seinem reichen Blumenschmuck auf den Altanen leuchtete gar freundlich heraus aus dem Grün ringsum, eher eine Segens- als eine Fluchstätte.

Ambros verließ damals frei und ledig den Sitzungssaal des Schwurgerichtes, den er unter der furchtbaren Anklage des Vatermordes betreten. Die Aussage des Sterbenden, der in dem Sohne schon bei Lebzeiten seinen Feind zu sehen gewohnt war, der denselben enterbt und vom Hof gewiesen hatte, verlor jedes Gewicht gegenüber den klaren Auseinandersetzungen Marion's, betreffs ihrer Zusammenkunft mit dem Angeklagten zur fraglichen Stunde, mit welchen die Erzählung Biela's von dem Vorgange zwischen ihr und Ambros am Nachmittag des fraglichen Tages und der derselben anvertraute Zettel, welcher dem Gerichte vorlag, sich völlig deckte. Dazu kam noch, daß die Anwesenheit des Wilderers, des berüchtigten Cigarrentoni, am fraglichen Abend im Revier nachgewiesen und von Ambros zugegeben wurde, so daß über den wahren Thäter kaum noch ein Zweifel sein konnte. Als verhängnißvoller Rest blieb lediglich der Zweck der Zusammenkunft des Ambros mit der Frau seines Vaters, welche für das Gericht keinen Gegenstand weiterer Verhandlung bot.

Trotz allem Sensationsgelüste waren die Serdorfer doch froh, ihr Thal von einem so himmelschreienden Verbrechen gereinigt zu wissen, und ausnahmsweise geneigt, über den fraglichen Rest den Mantel christlicher Liebe zu breiten.

Das Unrecht, das an dem armen, enterbten Ambros begangen wurde, war so groß, daß man gern bereit gewesen wäre, denselben in jeder Weise zu unterstützen, womöglich auf dem Wege des Processes wieder zum Lawinerhof zu verhelfen.

Doch die großmüthige Regung der Serdorfer konnte nicht zur That werden. Ambros war über das große Wasser gegangen, ohne sich im Lawinerhof noch einmal sehen zu lassen.

Das gab den bösen Zungen neue Nahrung. Das Verhältniß mit der Stiefmutter hatte doch seine Richtigkeit. — So konnte man wenigstens im alten Haß und in der alten Verachtung gegen das eingewanderte Gesindel am Lawinerhof verharren — trotz allem sichtlichen Segen, der darauf zu ruhen schien.

Der Teufel hilft immer seinen Leuten, die Rechnung wird nicht immer im Diesseits abgeschlossen.

Das Unglaublichste war, daß die alte Bärbl nach wie vor auf dem Lawinerhof blieb und sich in den Diebstahl, begangen an ihrem einstigen Liebling und Pflegesohn Ambros, willig fügte, trotz allem, was an der Leiche des Bauern zwischen ihr und Marion vorgegangen. — Das war doch niederträchtig von der alten Betschwester.

Inmitten dieser beiden Frauen aber blühte die Biela zu einem Mädchen heran, wie es weit und breit nicht zu finden war.

Vor ihr wichen alle Vorurtheile, wenigstens der jungen männlichen Bevölkerung des Thales. Hatt, ganz abgesehen davon, daß sie nun einmal die Erbin des schönsten Hofes war.

Das war ein Ausbund von Schönheit und Lieblichkeit, und mit dem besten Willen war in ihr nichts Hexenhaftes zu entdecken, eine Eigenschaft, die sich doch eigentlich vererben müßte.

Aber sie war bei der größten Freundlichkeit völlig unnahbar, überhaupt von einer ganz anderen Art, mit der man nicht umzugehen wußte.

Sie war jetzt zwanzig, ihrem Aussehen nach aber ein fertiges Weib. — Auf was wartete sie denn noch? Woher sollte er denn kommen? Und der Hof brauchte doch endlich einmal wieder einen Mann. Verstand man es ja schon von der Lawinerin selbst nicht, daß sie nicht zu einer neuen Ehe schritt, an Bewerbern hätte es ihr so wenig gefehlt, wie der Tochter, trotz allem Grauen und Gezischel.

Es war ganz sonderbar. Aber ob sich die Leute doch nicht so ganz sicher fühlten auf dem fremden Boden, als wenn sie nur auf dem Sprung wären, wieder zu verschwinden, wie sie einst aufgetaucht.

Einmal vor Jahren fiel ein Lichtstrahl in das den Lawinerhof umgebende Dunkel.

Der Postbote hatte es verrathen, daß ein Brief aus Amerika an die Bäuerin gekommen sei mit einer Handschrift, die sicher aus dem Thale stamme — vom Ambros, kein Zweifel!

Sie wird den Hof verkaufen und drüben in dem wilden Lande, wo kein Mensch danach fragt, ihren Schatz heirathen. Aber Jahre waren schon darüber vergangen und der Hof war noch immer nicht verkauft, nicht einmal ein Versuch war gemacht worden, und Marion saß noch immer darauf. Angebettelt wird er sie halt haben, der arme Teufel, und sie wird ihm ein Almosen geschickt haben von seiner eignen Sach'. Damit war es abgethan.

Wieder einmal war Heuernte. Ueber Marion wachte unermüdlich die Bärbl.

Sie sprach von Ambros, gewiß schaffte er jetzt eben auch auf dem Felde.

Marion ließ den Rechen zu Boden fallen und nahm das rothe Tuch ab, so schwül war ihr, so beklemmt die Brust.

Seltsam, wie sich doch Alles wiederholt in dem einfachen Leben, gerade so war es damals, an dem gewissen Tag, vierzehn Jahre waren darüber vergangen, — auch die Bärbl neben ihr auf demselben Platz, und auch von Ambros fing sie an, und die Biela war auch im Wald damals, um Erdbeeren zu pflücken — jetzt um nach dem Vieh zu sehen auf der Waldweide —, und wieder blieb sie so lange aus.

(Schluß folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.